Rosenthal-Porzellan

Von

Carl Schnebel

Ein philosophischer Freund sagte neulich, je schlechter es uns ginge, desto mehr wären wir verpflichtet, aus unserm bißchen Leben alle feinen, unschuldigen und deshalb gesunden Freuden herauszuholen. Nun gehört gewiß ein schön gedeckter Tisch, eine schöne Lampe oder ein Porzellanfigürchen im Glasschrank zu solchen Freuden. Im Begriff Porzellan liegt schon von vornherein der des Makellosen, Sauberen. Es ist gesund, appetitlich, hart, unübertrefflich glatt, so leicht rein zu halten und dem Auge eine große Freude. Und ein Entzücken für den Tastsinn. Man sehe sich einmal alte französische Tassen aus der Napoleonszeit an, wundervoll in ihrer liebevollen, chinesenfleißig durchgebildeten Ornamentik, jene Tassen, die innen ganz vergoldet sind, so daß der Kaffee darin wie eine erlesene Kostbarkeit schwimmt. Solchen schönen alten Tassen nahezu ebenbürtige können wir heute überall kaufen. Der Sammler mag sich an alten

Fischotter
von Prof. Max Esser.
Die seidige Glätte des Meißner Porzellans gibt dem geschmeidigen Tierleib besonderen Reiz.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id35821643 5-19270200/75
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG
UNIVERSITÄT ERFURT